

Ueber Stutzermunition

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **1=21 (1855)**

Heft 68

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Russen von der alleinigen Verwendung ihrer Streitkräfte auf den Malakoff abzuhalten.

Die Russen griffen nun allerdings den Malakoff entschlossen an, es wogte ein furchterlicher Kampf um diese zerschossenen Wälle; die Lage war kritisch für die Franzosen; General Bosquet wurde durch einen Bombensplitter verwundet, ein Munitionsdepot in der Kehle des Malakoffs sprang in die Luft und verbreitete Unordnung, die Russen wollten dieselbe benutzen, aber umsonst, ihre Angriffe, so stürmisch sie auch waren, scheiterten an dem Muth der Franzosen und gegen fünf Uhr, nach vierstündigem Feuer, gaben sie den Kampf verloren.

Die Nacht brach herein; das Genie und die Artillerie unter den direkten Befehlen des Geniegenerals Niel und des Chefs der Artillerie Thiry arbeiteten unausgesetzt daran, sich im Malakoff so einzurichten, daß sie des anderen Tages durch ihr Feuer den Feind zwingen konnten den kleinen und großen Redan zu verlassen. Ihre Arbeit ward durch das Kommende überflüssig.

Sebastopols Schicksal war entschieden; die russische Armee begann die Stadt zu räumen, deren fernere Vertheidigung keine Chance mehr bot und deren Verbindung mit dem Norden von nun an höchst gefährdet war; sie räumten sie, indem sie den Brand in alle öffentlichen Gebäude legten, die Vertheidigungswerke in die Luft sprengten und ihre Schiffe versenkten.

Die Beute war trotz dieser energischen Maßregel enorm, die Sieger fanden über 4000 Geschütze und endlose Vorräthe von Munition darin. Ihre Verluste betrugen nach den offiziellen Angaben circa 10,000 Mann und zwar gaben die Franzosen an, todt: 5 Generale, 142 Offiziere, 2889 Soldaten; verwundet: 10 Generale, 244 Offiziere, 4259 Soldaten, zusammen 7551 Mann, wobei wir die Vermissten zu den Todten rechnen. Die Engländer, todt: 26 Offiziere, circa 700 Soldaten; verwundet: 3 Generale, 102 Offiziere, circa 1500 Soldaten.

Ueber den Verlust der Russen fehlt uns jede nähere Angabe; jedenfalls war er nicht geringer, als der der Allirten.

Der Kampf hatte circa fünf Stunden gedauert, jede Stunde erforderte daher circa 2000 Mann Verlust, während z. B. die Schlacht von Borodino 12 Stunden dauerte und per Gefechtsstunde 5830 M. erforderte. Ueber die Folgen des Sieges und das, was wir erwarten und hoffen, haben wir uns in No. 66 schon ausgesprochen.

Ueber Stugermunition.

Obgleich in diesem Blatte vor Kurzem einige Andeutungen über die von Herrn Oberst Fogliardi neu konstruirte Stugerkugel gemacht wurden, so sei es mir doch vergönnt, noch einige Worte den Lesern dieser Zeitschrift darüber zu bieten.

Das allgemeine und tiefgefühlte Bedürfnis für den neuen eidgen. sonst so vorzüglichen Stuger eine leichtere, bequemere und schnellere Ladungsmethode

zu finden, war auch, wie es scheint, für Hrn. Oberst Fogliardi das Hauptmotiv seines Forschens, er ging wahrscheinlich, wie noch viele unserer Fachmänner, von der Ansicht aus, daß, so lange es uns nicht gelingt, unsere Scharfschützen so auszurüsten, daß sie im Felde nicht an ihre eigenen Kugelmodelle gebunden sind, sondern mit Munition, welche in Masse in den Zeughäusern verfertigt wird, auch vor dem Feind versehen werden können, es nicht möglich ist, große Wirkungen von ihnen zu erwarten. — Denn denke man sich eine oder mehrere Schützenkompagnien, die sich bei kräftiger Abwehr des Feindes im Laufe des Gefechts verschossen, und frage man sich, wie will man bei dem jetzigen System diese Kompagnien neuerdings und möglichst schnell mit Munition versehen, doch gewiß nicht damit, daß man aus einem, sich vielleicht in der Nähe befindlichen, Caïsson Blei nimmt, Feuer anmacht und im freien Felde vor dem Feinde, wahrscheinlich von demselben belästigt, Kugeln gießt? Oder sich auf einen sicheren, bequemeren Platz zurückzieht und eine Stellung aufgibt, die man soeben vertheidigt? Oder erwartet man vielleicht, daß die Schützen dieselbe bei einem auffälligen Drängen des Feindes auch mit leerer Waidtasche behaupten? Es sind dies alles Fragen, auf die nur eine Antwort paßt, und die ist: sich einzustellen, daß auf diesem Felde noch nicht Genügendes geleistet worden ist, daß dies die wunde Stelle, dies die Schattenseite unsers Schützenwesens war.

Ich sage: war! — Denn wie ich aus guter Quelle erfahren, so ist es Herrn Oberst Fogliardi nicht nur gelungen eine Kugel zu konstruiren mit welcher eine ganze Kompagnie aus ein und demselben Kugelmodell unbeschadet der Trefffähigkeit versehen werden kann, sondern es ist ihm auch in neuester Zeit gelungen, die technischen Hindernisse (die Stugerkugel mit der Patrone zu verbinden) auf eine sehr einfache, sinnige Weise zu überwinden, so rühmlich, daß, analog dem Infanteriegewehr, sehr schnell und sicher geladen werden kann und daß dem Schützen in Zukunft die Möglichkeit gegeben ist, hundert statt nur sechzig Schüsse in seiner Waidtasche zu versorgen.

Soll man sich über solche Vervollkommnung nicht in der Seele freuen? Nun ist es endlich möglich, auch für den Schützen im Frieden für den Krieg zu arbeiten, und gleich der Infanteriemunition auch diejenige der Schützen in den Zeughäusern im Vorrath anzufertigen.

Die vielen Versuche und deren Resultate, welche im Laufe dieses Sommers in den Scharfschützenrekrutenschulen gemacht wurden, haben bis zur Evidenz bewiesen, welcher immenser Fortschritt auf diesem Felde durch diese Erfindung gemacht wurde, und schon begrüßten noch viele Schützenoffiziere mit mir dieses Neue und Gute, als eine sichere Bürgschaft größerer Leistungsfähigkeit unserer Schützen im Felde; möge diesem Gegenstand auch höhern Orts die gebührende Aufmerksamkeit nicht entzogen werden!

Ein Schützenoffizier.